

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 21 (1917)

**Artikel:** Kindergarten  
**Autor:** Frey, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573291>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

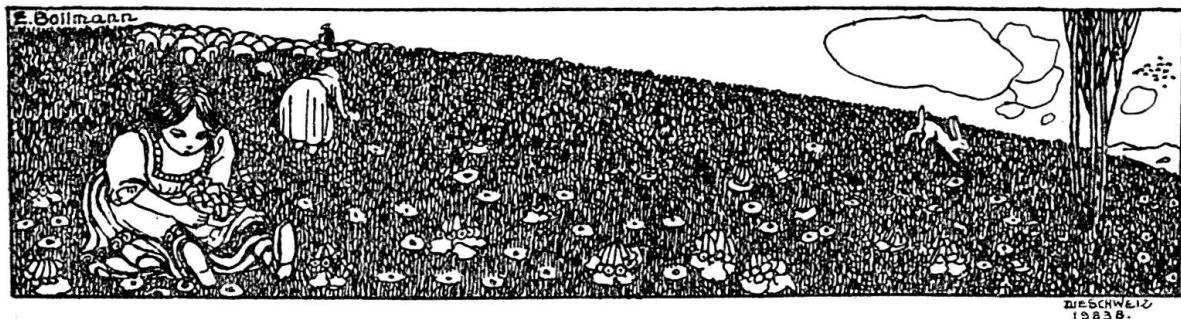
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Kindergarten

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Grabsteine, weggeschleppt von ihren Grüften,  
Vermorschen am verrosteten Gitter  
Des abgeräumten Vorstadtgottesackers.  
Der Totengarten ward zum Kindergarten.  
Ein Bubenrudel tummelt und vertut sich,  
Und mit ihm schwatzt und kräht ein Mädelenschwarm.  
Mit kleinen Schaufeln, Haken, Rechen stochern  
Und ebnen eifrig sie den schwarzen Grund.  
Ein Jegliches hat eignes Beet und Arbeit.  
Es gilt zu gießen, Unkraut auszujäten,  
Die ungebetnen Schnecken abzulesen  
Und welke Blätter auf den Mist zu werfen,  
Der düster an der grauen Mauer brütet.  
Und dann die Haupttat: alles zu bestaunen,  
Was allenthalben in das Licht geblüht.  
Verwegen brüsten sich die brennenden  
Chinesernelken überm letzten Lager  
Der schlanken Tänzerin, die zu Hunderten  
Den Männern einst den Kopf verdreht. Es sprühn  
Die süßen Düfte des Heliotrops:  
Darunter liegt ein Krämer, dessen Laden  
Nach scharfen Stumpen, Käse und Hering roch.  
Hier startet überm Staube eines Knirpses  
Die Sonnenblume steil und hünenhaft.  
Maßliebchen, zart und rosig angehaucht,  
Sehn weich und sinnig auf den Grund hernieder,  
Drin ein dickewanst'ger Wirt den letzten Rausch  
Verschläft. Dort schweigt sich ein Festredner aus,  
Strohblumen, leer und duftlos, über sich.

Ein himmelblauer Chor Vergifzmeinnicht  
 Umsteht bewundernd einen Haufen Pensées  
 In braun und violetten Sammetmänteln;  
 Gemeinsam spinnen sie die Träume weiter,  
 Die der im Grabe unter ihnen einst  
 Seträumt: er war ein Dichter; seine leisen,  
 Gehauchten Lieder starben im Selärm  
 Zerwühlter Zeiten, und sein heißes Herz  
 Brach früh in Leidenschaft und Not und Drangsal.  
 Unweit erglühen, Sommerglanz und Wehmut  
 Des Herbstes lieblich einend, dunkle Rosen  
 Bei blauen Ästern. Und darunter schlummert,  
 Die zu des Dichters Denkstein Blumen trug,  
 Bis man ihr selbst den stillen Hügel kränzte.

Adolf Frey, Zürich.

## Die Liebesfahrten der Eisheiligen.

Von Victor Hardung, St. Gallen.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten  
Alle Rechte vorbehalten.

### Die Liebesprobe.

Ich hatte erleben müssen, daß ich aus einer von Reichtum umsorgten Kindheit über Nacht in Armut gestoßen wurde und wund auf der Walstatt stand, ohne Wehr und Waffe. Aus einer schönen Zeitschrift zeichnete ich die Namen der Geschäfte auf, die dort angezeigt hatten, in dem Traume, daß in der blauen Ferne die Menschen anders seien als in der engen und dunkel gewordenen Heimat, und fragte in romantisch versteigerten Briefen um einen Posten für einen Gymnasiasten an, der schon diese und jene Berechtigung erworben habe. Raum einer unterließ, dem Schreiber zu antworten, daß er sehr bedaure, wenn ihm der Betrieb zurzeit nicht erlaube, einen gebildeten jungen Mann meiner Art anzustellen. Diese Höflichkeit, wie sie hinter den Bergen zu wohnen schien, machte mir Mut, in einer zweiten und dritten Zeitschrift die Anzeiger aufzugabeln und auch diesen allen meine Person anzutragen. Und wieder kamen höfliche Antworten und darunter endlich eine aus einer fernen und doch durch vergessene Verwandte, die in der Gegend hausen mußten, der Erinnerung nahen Stadt, die ich, noch der Sohn eines reichen Herrn, zu

meinem ersten Semester heimzusuchen gedacht hatte. Die brachte mir ein Goldstück als Reisegeld und die Botschaft, ich möge mich mit meinem Gepäck einfinden, man könne einen fleißigen jungen Mann von guter Schulbildung zur Unterstützung in der Buchhaltung und im Briefverkehr gebrauchen. Mein Vertrag gehe auf drei Jahre: Bei freier Wohnung und Kost sei im ersten ein Monatsgehalt von zehn, im zweiten von zwanzig und im dritten von dreißig Silberlingen vorgesehen.

Mit Resten unversteigerten Plunders war noch eine Reisetasche übrig geblieben, worauf eine mit Silberperlen gestickte Schäferin zwei Lämmlein auf saftgrünem Anger weidete und sich von einem zartgrauen Himmelsgrund abhob. Dahinein ging, was ich besaß, ohne daß die Tasche ihre schönen schlanken Linien verloren hätte. Und mit diesen meinen Habseligkeiten zog ich, ein schmales Bürschchen unter einem breiträmpigen Räuberhut, in die Kunststicke und Fahnenmanufaktur von Meyer Moritz an einem bitterkalten Wintertag ein. Durch einen Laden, einen Packraum und eine Schreibstube ging's in ein Gemach, wo sich ein kurzbeiniger, kurzässiger dicker Herr mit dem Anflug eines